

Penzing und der Fliegerhorst, ein Ortsteil von Landsberg?

Die versuchte Eingemeindung des Fliegerhorstes und der Gemeinde Penzing nach Landsberg (1935 – 1939)

Von Franz Schneider

Als Mitte 1935 Pläne auftauchten, bei Landsberg einen Militärflugplatz zu errichten, setzte Bürgermeister Dr. Schmidhuber alles in Bewegung, dass er auf städtischem Grund gebaut wird. Neben wirtschaftlichen Erwägungen war sein Ziel, die Einwohnerzahl zu erhöhen, um die bedrohte Kreisunmittelbarkeit zu behalten. Der Vorschlag der Stadt, das Fluggelände auf der westlichen Lechseite zwischen Landsberg und Kaufering anzulegen, wurde vom Luftkreiskommando in München verworfen. Nachdem es den Standort Penzing gewählt hatte, bot die Stadt 300 Hektar Grund an, damit der Fliegerhorst so nahe wie möglich an Landsberg heranrücken könne. Auch dieses Angebot wurde nicht angenommen. Daraufhin bemühte sich der Bürgermeister darum, die zum Flugplatz gehörigen Gebäude wenigstens im Süden des Penzinger Rollfeldes zu errichten. Auch dafür wollte die Stadt Bauland zur Verfügung stellen, doch alle Bemühungen scheiterten an den Plänen der Luftamtes.¹

Fliegerhorst auf Penzinger Grund

Von dem Vorhaben, im Bereich Landsberg-Penzing einen Fliegerhorst zu erstellen, wurde Penzing scheinbar erst im August 1935 unterrichtet, Landsberg dagegen schon am 05. Juni 1935.² Im Tagebuch von Bartholomäus Schneider sen. steht am 07. August 1935: Bekanntgabe, dass nach Penzing ein Flugplatz kommt. Es ist überliefert, dass die Gemeindeglocke ertönte (Gmoaglöckle) und ein Offizier den Bauern das Bauvorhaben erläuterte. Schon einen Tag später wurde von 17 bis 22 Uhr wegen der Grundstücke mit den Besitzern verhandelt.³

Diese Verhandlungen überraschten die Beteiligten sehr und es blieb keine Zeit für nüchternes Abwägen, denn für die Bauern lebens- und existenzwichtige Überlebensfrage fehlte die Zeit. Die in Aussicht gestellte Zwangsenteignung schüchterte die Bauern derart ein, dass sie auf jede Disposition zwangsläufig verzichteten.

Gegen den Versuch der Stadt Landsberg, den Flugplatzbau zu beeinflussen, ging der Bürgermeister der Gemeinde Penzing Johann Frank mit Unterstützung des Gemeinderates massiv vor. Den Landsberger Vorschlag, Hallen und Gebäude

im südlichen Bereich der Start- und Landebahn zu platzieren, würde für die Bauern der Gemeinde einen großen Umweg bedeuten, um auf ihre Felder zu gelangen. Damit verbunden wäre auch ein Gleisanschluss gewesen, der weiteren Grund und Boden beansprucht hätte.

„In meiner Eigenschaft als Bürgermeister und Ortsbauernführer glaube ich es nicht verantworten zu können, dass ca. 500 Tagwerk der best bewirtschafteten Grundstücke zur Abtretung verlangt und die Flächen auch opferwillig abgetreten werden, während die mit keinem qm Grund beteiligte Stadtgemeinde Landsberg a. Lech ständig in Verhandlungen mit dem Luftkreiskommando München steht mit dem offensichtlichen Ziele, sich hier mühelos wirtschaftliche Vorteile zu sichern. Namens der Gemeinde Penzing erhebe ich gegen die auf Kosten der Gemeinde Penzing gehenden Bestrebungen des Bürgermeisters der Stadt Landsberg Protest und bitte um Verwerfung dieser rein wirtschaftlichen Machtentfaltungsvorhaben.“ Weiters führt der Bürgermeister aus: „Das Gesamtverhalten des Bürgermeisters der Stadt Landsberg geht darauf hinaus, seiner Stadtgemeinde in möglichst müheloser Weise einen wirtschaftlichen Aufschwung sicherzustellen, gleichzeitig aber die benachbarte Gemeinde Penzing zum Untergang und wirtschaftlichen Verderben zu bringen.“



Bürgermeister der Gemeinde Penzing Johann Frank

Geld für die Grundstücke lässt auf sich warten

Im November 1935 beklagt sich der Penzinger Bürgermeister, dass die ehemaligen Grundstücksinhaber noch kein Geld erhalten haben, obwohl die Grundstücke am 24. September geräumt sein mussten. Allerdings waren die Früchte unreif, darum waren Qualität und Quantität sehr schlecht. „Die Rüben sind so groß wie ein Gummiball, die Kartoffel verfaulen.“ Manche Bauern hatten sich Ersatzgrundstücke gekauft



oder betriebliche Umstellungen vorgenommen, dazu fehlte ihnen das noch nicht ausbezahlte Geld.

Ende Januar 1936 ist der Bürgermeister wieder genötigt bei den Behörden vorstellig zu werden, da die Auszahlung für die Grundstücke immer noch nicht erfolgt ist.

Die Staubplage war sehr groß

Interessant ist es auch über die Zustände während der Bauphase etwas zu erfahren:

„Die Verwaltung der Gemeinde wie auch die Bevölkerung von Penzing hatten in den Baujahren ab 1935 auf die Dauer von drei Jahren enorme Unbequemlichkeiten zu ertragen. Die Straßenverhältnisse waren damals den ländlichen Belangen angemessen. Auf den schmalen Straßen des einst friedlichen Dorfes brausten Tag für Tag in unaufhaltsamer Folge die schwersten Lastwagen hin und her. Die Staubplage stieg bis ins Unerträgliche. Keine Hausfrau wagte sich, ihre Wohn- oder Schlafräumlichkeiten mit frischer Luft durchziehen zu lassen, da die Staubplage dies verhinderte. Der Bauer musste auf seinem Acker weichen, um Erdaufwürfen, Gräben, Kanälen usw. Platz zu machen. Feldwege, Raine und Fußwege wurden verwüstet, um ihm die Verbindung mit seinen Restbesitzungen nur noch auf dem Umweg über Zeitverlust und erhöhten Kraftausgabe zu ermöglichen. Eine Reihe sonstiger Hemmnisse und Unliebsamkeiten wurde mit lautloser Stille ertragen.“

Namensgebung für den Fliegerhorst

Am 10. Juni 1936 geht ein Schreiben der Gemeindeverwaltung an verschiedene Behörden:

„Namensgebung des in der Gemeindeflur Penzing neu errichteten Flugplatzes.

Aus dem wertvollsten, im Westen von Penzing der Stadt Landsberg a. Lech zugekehrten Grundbesitz hat die Gemeinde Penzing eine rund 500 Tagwerk umfassende Fläche für Wehrmachtzwecke abgetreten. Der dort im Ausbau befindliche Flugplatz wird, trotzdem er restlos innerhalb des Steuergbietes der genannten Gemeinde liegt, von den maßgebenden Stellen und Behörden mit ‚Flugplatz Landsberg‘ bezeichnet. Gegen diese zweifellos unrichtige Bezeichnung wendet sich einhellig die gesamte Bauernschaft der Gemeinde Penzing mit der Forderung: Dem Flugplatz die ihm geographisch wie katastermäßig zukommende Bezeichnung ‚Flugplatz Penzing‘ zu geben.“

Dieses Verlangen dürfte nicht unbegründet sein. Zunächst eine Illustration hierzu: In einer Versammlung der bäuerlichen Kreise fiel kürzlich folgende bemerkenswerte Kritik: *„Zum Abnehmen unseres besten und wertvollsten Ackerbodens haben sie sich nicht geschämt, wohl aber genießen sie sich zu sagen, dass dieser Grund und Boden in Penzing liegt.“*

Die wohl nicht korrekte Namensgebung bringt in der Zukunft Probleme. Suchen doch ankommende Soldaten in Landsberg den Fliegerhorst, werden formale Gesuche wie An- und Abmeldung, Nachfragen, Beurkundigungen usw. an die Stadt Landsberg gestellt. Die wiederum verweisen auf die Gemeinde Penzing als zuständige Behörde.

Das Luftkreiskommando stellt Antrag

Im April 1937 wird die Eingemeindung des Fliegerhorstes in die politische Stadtgemeinde Landsberg konkret. Das Luftkreiskommando 5 schreibt an das Bezirksamt Landsberg: *„Der Fliegerhorst Landsberg a. Lech liegt in der politischen Gemeinde Penzing. Ein Teil der Angehörigen des Fliegerhorstes und wohl auch das sämtliche Zivilpersonal (Angestellte und Facharbeiter) wird in Landsberg wohnen müssen. Eine ungleiche Gebührenabfindung ist die Folge. Diese Abfindung wirkt sich ganz besonders ungünstig auf die im Wochenlohnverhältnis stehenden Arbeiter aus, die, obwohl diese in Landsberg zu wohnen gezwungen sind, nicht wie ihre übrigen Kameraden abgefunden werden, sondern nach Ortsklasse D (Penzing).“*

Schulbesuch in Penzing oder Landsberg

Die Kinder der zum Fliegerhorst gehörigen Offiziere, Beamten usw. sind zum Schulbesuch ebenfalls auf Landsberg angewiesen. Das ganze wirtschaftliche Leben der Truppe wird sich überhaupt im engsten Verhältnis zur Stadt Landsberg abspielen. Die Eingemeindung Penzing nach Landsberg wäre das Gegebene und würde den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Das Luftkreiskommando würde es daher begrüßen, wenn die Angelegenheit geprüft und Penzing nach Landsberg baldigst eingemeindet würde.“

In einem Schreiben der Stadt Landsberg an verschiedene amtliche Stellen ist die Sorge groß, dass der Bevölkerungsstand unter 10.000 Einwohner fällt und dies zu finanziellen Nachteilen führt. Weiters kann sich die Stadt Landsberg nicht vorstellen, sieht Penzing nicht in der Lage, die erweiterten Belastungen zu tragen wie: Errichtung der Straßen, Anstellung eines hauptamtlichen Sekretärs, Vergrößerung des Erfassungswesens, des Einwohnermeldeamtes, des Standesamtes und des Friedhofwesens, sachliche und personelle Ausstattung der Schule, Erweiterung des Friedhofes. *„Es liegt aber sowohl im Interesse des Horstes, als auch der Stadt, dass die mit der künftigen Vergrößerung zusammenhängenden Fragen ohne die störende Zwischenschaltung der Gemeinde Penzing gelöst werden können.“*⁴⁴

Jetzt musste aus Penzinger Sicht gehandelt werden. Rat holte sich der Penzinger Bürgermeister bei seinem Kollegen, dem Bürgermeister der Gemeinde Memmingerberg.

Die Gemeinde Penzing wehrt sich

In einem 12seitigen Schreiben bringt das Gemeindeoberhaupt alle Argumente vor, die für den Verbleib des Fliegerhorstes bei Penzing sprechen. In einem umfangreichen Schreiben vom 16. Juni 1937 listet der Bürgermeister all die Gründe für die Selbständigkeit von Penzing auf:

Angehörige des Fliegerhorstes müssen nicht in Landsberg wohnen. Oft sind es familiäre Verbundenheiten, die den Wohnsitz beeinflussen.

Die Schule in Penzing ist jederzeit in der Lage, 60 Kinder oder mehr aufzunehmen.

Unter diesem Punkt geht es um die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Fliegerhorst. Hier wird beklagt, dass weder die Bäckerei Holzhauser noch die Genossenschaftsmolkerei als Lieferanten zum Zuge kommen.

Unter Punkt 4 wird nochmal darauf hingewiesen, dass Penzinger Bauern 600 Tagwerk besten Ackers abtreten mussten. Dadurch ist ein Ausfall an Realsteuern, Jagdpacht usw. verbunden. Die damaligen Verhandlungspartner versprachen dafür einen Ausgleich. Unter diesem Punkt wird auch dargelegt, welche finanziellen Leistungen (Wasserleitungsbau, Schulhausbau, Straßenbauten) die Gemeinde erbrachte. Weiters wird dargelegt, dass die Besteuerung in Landsberg sehr viel höher ausfällt als in Penzing.

Mit ein Grund des Bürgermeisters, für die Selbstständigkeit zu kämpfen war, dass es den Penzinger Bürgern doch nicht zuzumuten sei, wegen jedem Behördengang nach Landsberg zu fahren oder zu gehen.

Unter anderem schreibt der Bürgermeister: *„Es wäre ein Verbrechen an Glauben, Sitten und Gebräuche dieser kerngesunden Bauerngeschlechter, wollte man sich mit Stumpf und Stiel zwangsläufig der ihnen verhassten Verstädterung überliefern. Die heute ob der akut gewordenen Frage der Eingemeindung oder Lostrennung eines der besten Teile heimatlichen Bodens würde der zielsicheren Vernichtung ganzer Geschlechter Tür und Tor öffnen. Nicht ein einziger Bauer sehnt sich nach den ‚Vorzügen‘ des Stadtlebens; im Gegenteil, er wehrt sich bis zum äußersten gegen diese Verstädterungsabsichten und hebt mit Recht hervor, dass es eine Naturwidrigkeit darstellen würde, eine Gemeinde mit einer geschichtlich bis ins 8. Jahrhundert zurückreichenden Vergangenheit in die Schatzkammer der Vergessenheit zu werfen, deren Bewohner aber dem Schicksal in der schuldenbeladenen Stadtgemeinde Landsberg zu überantworten.“*

Als ein weiteres Problem wird beschrieben, wenn nur der Flugplatz Landsberg zugeschlagen würde, wie Abgrenzungen vorgenommen werden könnten. Sind doch Offiziers- und Unteroffiziersgebäude in Penzing gebaut, der Schießplatz im südöstlichen Bereich angesiedelt.⁵

Bürgermeister wird nicht eingeladen

Das Verhältnis Gemeinde Penzing und Truppe war scheinbar auch nicht das Beste:

„Ich habe begründeten Anlass, meine Wahrnehmungen in meiner Eigenschaft als Oberhaupt der Gemeinde kurz zu erwähnen: In unzähligen Stunden habe ich mich bemüht, allen an mich herantretenden Ansuchen seitens der Behörden zur Verfügung zu stellen. Von den Grundabtretungsverhandlungen bis auf den heutigen Tag habe ich gegenüber allen militärischen Stellen nicht nur meine Pflicht, sondern noch mehr getan. Beim Aufzug der Truppe selbst war meine ganze Aufmerksamkeit mobil für die Truppe.“

Wie sehr aber muss es ein kränkendes Empfinden auslösen, wenn mir angesichts der ungewöhnlichen Arbeiten und Hilfsdienste nun als ‚dankbare Anerkennung‘ überall der Rücken gezeigt wird. Ich habe wiederholt festgestellt, dass aus besonderen Anlässen die Spitzen der Behörden zur Truppe eingeladen worden waren und dass darunter auch die Ratsherren der eingemeindungsfrohen Stadt Landsberg sich befunden haben. Während man den gemeindefremden Herren der Stadt Landsberg die ‚gebührende‘ Ehre maßvoll zu Teil hat werden lassen, stellte man mich zum ‚Dank‘ für die während nahezu zwei Jahre geleisteten Arbeiten kalt zur Seite. Es ist keineswegs meine Art, auf Zeremonien ähnlicher Art zu pochen. Was mich aber als Bürgermeister jener Gemeinde, die die Vorbedingungen für die Existenz des Fliegerhorstes in Penzing geschaffen hat, mit recht nicht zur Ruhe kommen lässt, ist die Tatsache, dass ich zwar als Arbeiter und Helfer für die Truppe und die sonstigen beauftragten militärischen Stellen gut genug bin, im Übrigen aber als wertlose Null in großem Abstand hinter die gebietsfremden Herren der Stadt Landsberg gestellt werde.“

„Eingemeindungskommission“ tagt

Der Bürgermeister der Gemeinde Penzing wurde dazu weder eingeladen noch verständigt. Am 26. Juni 1939 schreibt darüber der Bürgermeister in einem Brief an den Stellvertreter des Führers Heß: *„Am 15. Juni 1939 tagte auf der Gemeindeflur Penzing eine Eingemeindungskommission, deren Zusammensetzung hier bis jetzt unbekannt ist. Bekannt ist aber, dass dieser Kommission u.a. der Bürgermeister der Stadt Landsberg angehört hat und dass dieser vom hiesigen Truppenkommandeur, Herrn Major Korte (offiziell trotz sieben Monaten Aufenthalts hieramts gänzlich unbekannt) eingeladen worden war. Während die gleichen Dienststellen von 1935 bis heute nie auf die Initiative des Bürgermeisters der Gemeinde Penzing verzichten zu können glaubten, wenn es galt, Verbesserungen zu Gunsten der Truppe zu treffen, Widerstände bei Grunderwerb, Schlichtung von Streiten bei Flurschäden u.a.m., hat man es am 15. 06.“*



1939 nicht für erforderlich erachtet, den Bürgermeister der gleichen Gemeinde zu der für diese Gemeinde schicksalsschweren Handlung weder einzuladen noch überhaupt zu verständigen.“

Der Vorgänger von Major Korte war der am 13.01.1939 abgegangene Oberst Mälzer. Dieser wollte von einer Eingemeindung nach Landsberg nichts wissen.

Im August 1939 werden an drei Tagen auf dem Reservelandplatz südöstlich der Gemeinde

Flugübungen abgehalten. „Durch das Landen von Flugmaschinen, das Anrollen von Tankeinrichtungen usw. wurde eine Wiesenfläche von rund 50 Tagwerk berührt und die dort im Stadium der Erntereife befindliche Grummeternte nicht unwesentlich beschädigt.“

Franz Xaver Holzhey

Franz Xaver Holzhey, ein alter Penzinger, unterstützte den damaligen Bürgermeister, Johann Frank, um die Eingemeindung nach Landsberg zu verhindern. Holzhey, geboren 1885, nahm als Soldat im Ersten Weltkrieg teil. Während des Krieges wurde er schwer verwundet und erhielt für seine Tapferkeit die Auszeichnung „Tapferkeitsoffizier“, welche mit dem „Ritterkreuz“ des Zweiten Weltkrieges vergleichbar ist. Die Auszeichnung beinhaltet die Beförderung zum Hauptmann des Heeres, obwohl Holzhey keine Offiziersausbildung genossen hatte. Nur sehr wenige aktive Unteroffiziere der königlich bayerischen Armee konnten im Ersten Weltkrieg diese Auszeichnung vorweisen, was Holzheys Tapferkeit unterstreicht. Im Laufe seiner militärischen Karriere wurde er noch öfters dekoriert. Während der Nationalsozialistischen Diktatur wurde er als Oberleutnant wieder in der Wehrmacht aufgenommen. Ab 1940 war Holzhey aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr „frontdiensttauglich“ und wurde beim Heeresbeschaffungsamt eingesetzt.

Mit ihm nimmt der Bürgermeister erneut Kontakt auf am 27.06.1939, nachdem dieser bereits 1937 Hilfestellung gegeben hatte. Nun geht es nicht um die Eingemeindung von Penzing mit Flugplatz, sondern um alle militärischen Anlagen, also Flugplatz, Offiziers- und Unteroffiziersgebäude und die dazwischenliegenden Grundstücke. Dabei erregt vor allem der neue Kommandeur Hans Korte den Unwillen des Bürgermeisters: „Wie dieser Mann die Frage der ‚Volksgemeinschaft‘ im Sinne der Führerworte versteht, wertet und praktisch vollzieht, beweist am deutlichsten sein Verhalten gegenüber der ortsansässigen Bevölkerung: Er kann weder einen Arbeiter noch einen Bauern riechen.“



Verhandlungen in Wien, Belgrad und Budapest

Der sich anschließende Briefwechsel wirft einige Fragen auf. Meldet sich doch Franz Xaver Holzhey am 01.07.1939 aus dem Hotel Höller in Wien und bittet um weitere Planungsunterlagen. Am 07.07.1939 macht der Helfer aus München dem Bürgermeister Mut: „Machen Sie sich keine Sorgen, es steht zu Ihren Gunsten.“ Was die Einladung nach Penzing (Landsberg) betrifft: „Schon längst wollte ich nach dort kommen, aber in diesem Kampfgewühl ist es mir mit besten Willen nicht möglich gewesen.“

Am 10.07.1939 kommt es zu einer weiteren Stellungnahme durch Franz Holzhey: „Nach schweren Kämpfen mit höchsten Dienststellen von Wien am Dienstag Abend zurückgekehrt.“ Sodann begibt er sich zum Reichsnährstand, aber der Chef weilt in Berlin und „mit kleinen Leuten und sonstigen Vertretern“ will er nicht verhandeln, denn „sie wissen meist nichts oder speisen einem mit höflichen Worten ab.“ Als nächstes sucht er einen alten bewährten „Kämpfer“ im Hause auf der ihm erklärt: „Dem Deininger (Landesbauernführer) wird es wurscht sein, ob der Grund in Landsberg oder Penzing verbucht ist, der Ernährung wird er ja nicht entzogen, der tut nichts.“

Nächster Anlaufpunkt war die Kanzlei des Stellv. d. Führers, Sachbearbeiter Reg. Rat Dr. Stuibler. Nach der gewöhnlichen Wartezeit von etwa eineinhalb Stunden dankte ich ihm für die frühere Unterstützung und legte ihm den Flächenplan von Pürgen vor. Dieser überzeugte ihn mehr als die langen Reden und Schriftsätze. Zum Schluss erklärte Dr. Stuibler folgendes: 1. Bis heute ist in seiner Kanzlei kein Antrag vom Landrat Landsberg eingetroffen.

2. Wenn ein Antrag eintrifft wird dieser vom Stellvertreter des Führers abgelehnt werden.

3. Mit der Eingabe der Gemeinde Penzing kann er bis dato nichts anfangen, solange vom Landrat Landsberg kein Antrag vorliegt.

4. Eine Einverleibung nach Landsberg könne ohne die Stellungnahme des Stellv. des Führers nicht erfolgen.

Die Kriegsgefahr ist all gegenwärtig

Der nächste Brief gibt einige Rätsel auf. Schreibt doch Franz Holzhey am 31. August 1939: „Gestern um 11 Uhr kam ich, da ich leider die Reise früher abbrechen musste um nicht im Ausland bei der drohenden Kriegsgefahr interniert zu werden, hier und an und fand unter anderem auch Ihren Brief v. 25.08. mit der Beilage vor.“





(Diese Reise führte ihn nach Belgrad und Budapest.) „Lassen Sie mich kurz alles Zusammenfassen, ausführlich später, da die Kriegsgefahr für diesmal noch verschoben, wohl beseitigt, aber leider nur aufgeschoben ist.“

Wiederum sucht er Dr. Stuible auf, der in seinem Beisein einen Brief an den Reg. Präsidenten in München diktiert, in dem zum Ausdruck kommt: „... bitte ich um Angabe der Gründe, die eine Eingemeindung berechtigen. Aus dem beiliegenden Lageplan (Karte von Pürgen) ist ersichtlich, dass es ein Unding wäre, die Grenze Landsberg am Ortsrand von Penzing zu ziehen.“

Der Krieg unterbricht alle Verhandlungen

Am 12.09.1939 lichten sich die Wolken der Eingemeindung, denn auch Landesbauernführer Deininger vom Reichsnährstand spricht sich gegen die Eingemeindung aus.

Am 16.09.1939 wendet sich Franz Holzhey wieder an den Bürgermeister und berichtet von seinem Besuch im Staatsministerium des Innern. Nach einer fast dreistündigen Wartezeit stellte Oberregierungsrat Herbert klar, „dass er dafür nicht zuständig sei und verwies mich an Oberregierungsrat Dr. Stumpf. Dieser vertrat eine für Penzing andere Meinung und vertrat den Standpunkt, dass so ein großes Unternehmen wie der Fliegerhorst verwaltungstechnisch einer Stadt angegliedert werden müsste.“ Aber meinte der Oberregierungsrat: „Der Bürgermeister solle sich gar nicht weiter aufregen. Jetzt ist Krieg und somit bleibt alles so wie es ist.“

Welche Stellung hatte Franz-Xaver Holzhey?

Zum Abschluss dieser Ausführungen erhebt sich die Frage, mit welchen Aufgaben wurde der Offizier Holzhey betraut. Ist er doch an Verhandlungen an höchsten Stellen in Wien, Belgrad und Budapest beteiligt. Wie kommt es, dass er schon im Vorfeld von Kriegsgefahr spricht.

Nach Angaben des Zeitzeugen Konrad Göllner hielt sich Holzhey oft in Eisenärzt auf und verliebt sich in das „Hausmadl“ des dortigen Bäckers Högl. Holzhey hat Wilhelmine Rettenberger in München kennen gelernt und mit ihr zusammen gewohnt. Später wurde seine Lebensgefährtin nach Eisenärzt evakuiert, wohin Holzhey später nachkam. Er erhielt ab Februar 1945 die Erlaubnis Zivil zu tragen und wurde mit sofortiger Wirkung beurlaubt. Aus diesem Grund und einem Urlaubsschein in der Tasche, besuchte er wenige Wochen vor Kriegsende seine Lebensgefährtin in Eisenärzt.

Am Kriegsende kam es zu folgendem tödlichen Ereignis:

Vor Einmarsch der Amerikaner erschossen

Franz Xaver Holzhey hatte am 03. Mai 1945 vormittags bei den Eisenärzter Schreinern Toni und Rudi Gelineer eine Tafel aus Holz herstellen lassen mit der Aufschrift „Lazarettort Eisenärzt“ mit einem roten Kreuz auf weißem Grund und damit eine kampflose Übergabe signalisiert. Weil die amerikanischen Truppen Siegsdorf bereits in den frühen Morgenstunden des 03. Mai zu besetzen begannen, sollte die Tafel am Nordeingang beim Haus Georg Schillinger aufgestellt werden. Tatsächlich war Eisenärzt zu dieser Zeit Lazarettort, weil im Marienheim viele verwundete Soldaten lagen und die Zivilbevölkerung die vielen Evakuierten und Flüchtlinge, auch viele zurückweichende Soldaten, vor kämpferischen Auseinandersetzungen bewahren sollten. Zum Unglück des vielfach ausgezeichneten Hauptmann Holzheys befand sich zur gleichen Zeit Generalleutnant Tolstorff mit seinem Stab auf dem Rückzug in Eisenärzt. Als er von Holzheys Vorgehen erfuhr, ließ er ihn festnehmen und von einem Erschießungskommando, drei Soldaten und einem Leutnant, erschießen. Als der Hauptmann aber nach der ersten Gewehrsalve noch stehen blieb (offenbar hatten die Soldaten absichtlich danebengeschossen um Holzhey zu retten), erschoss ihn der General eigenhändig mit seiner Pistole. Eine Stunde nach der Hinrichtung Holzheys marschierten die Amerikaner in Eisenärzt ein.

Franz Xaver Holzhey ist Eisenärzt noch immer hoch achtet. Eine Straßenbezeichnung, ein Ahornbaum und eine Gedenktafel stellen sicher, dass er nicht in Vergessenheit gerät.⁶

Fußnoten:

- 1 Dotterweich und Karl Filser in Verbindung mit Elke Kiefer: Landsberg in der Zeitgeschichte – Zeitgeschichte in Landsberg
- 2 Stadt Landsberg: Bericht des Bürgermeisters der Stadt Landsberg a. Lech in der Flugplatzangelegenheit (Stadtarchiv NA 352), vom 12.09.1935
- 3 Siehe Fußnote Nr. 2, Abs. IV
- 4 Februar 1939, Bürgermeister der Stadt Landsberg an den Regierungspräsidenten von Oberbayern
- 5 Das 12seitige Schreiben ging an: Den Beauftragten für den Vierjahresplan, Herrn Generaloberst und Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring; den Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft; die Landesbauernschaft Bayern in München; die Kreisbauernschaft Weilheim; die Kreisleitung der NSDAP Landsberg. In einem ausführlichen Schreiben am 13.06.1939 wurden die weiteren Amtsstellen: Reichsminister des Innern; Reichsstatthalter für Bayern, München; Landesbauernführer für Bayern, München; Kreisleiter v. Moltke, Schondorf a/A., angeschrieben Auch an: Die Stabsleitung des Stellvertreters des Führers, Abteilung III, ging am 22.10.1937 eine Stellungnahme
- 6 Franz Schneider: „Mein Penzing – Historisches, Wissenswertes, Unterhaltsames“, Hrsg.: Gemeinde Penzing. Bisher erschienen fünf Bände. Band 2: „Von Kriegs- und Friedenszeiten“, Penzing 2014, Seiten 41-42, von Franz Schneider

Ergänzungen zum Bd. 5 von „Mein Penzing“ zum Artikel „Fliegerhorst Penzing 1935–1945 Seite 57 ff. und Ausweichlandeplatz, Außenlandeplatz und Flugzeugfriedhof, Seite 95 ff.

Gerhard Roletschek steuerte aus seinem Archiv eine Luftaufnahme bei, die den Fliegerhorst und das Umfeld während eines schweren Bomberangriffs zeigt. Die Legende dazu lautet: Nazi-Jäger und Bomber operierten von diesem Stützpunkt bei Landsberg südlich von Augsburg, aber Festungen (fliegende Festungen B 17) der U.S. 8th AF besuchten ihn am 24. April 1944 und warfen schwere Konzentrationen (von Bomben) auf das eigentliche Landefeld, Hangars und Baracken ab, wie gezeigt. 14 Jäger der S. 9th und 9th AF begleiteten die Schwergewichte auf ihrer Reise.



Auswertung der Bombardierung des Fliegerhorstes durch amerikanische Bomber

Übersetzung vom Kommentar des amerikanischen Kriegsberichterstatter: Nazi-Stützpunkt schwer getroffen – Deutsche Jagdflugzeuge und Bomber flogen von diesem Landsberger Flugplatz südlich von Augsburg, aber B-17 Fliegende Festungen der 8. amerikanischen Armee Luftwaffe besuchten ihn am 24. April 1944. Hier ist das Ergebnis. Schwere Einschläge trafen 5 Gebäude (1, 2, 3, 5, 15) und hinterließen sie brennend oder zerstört; direkte Treffer von vier Flugzeughallen (10, 11, 12, 13, 14); Werkstätten (6 und 7) teilweise ausgebrannt und kleinere Gebäude (9 und 12) schwer getroffen. Man kann viele Krater (16) in der Nähe der geparkten Flugzeuge erkennen

Aufnahme Archiv Gerhard Roletschek



Diese Aufnahme von zwei He 111 auf dem Rollfeld vor den Hallen fotografierte Karl Englmaier aus Wörishofen. Nicht genannte Fotos in „Mein Penzing“, Ausweichflugplatz, stammen ebenfalls von ihm. Gerhard Roletschek hat Karl Englmaier noch persönlich kennen gelernt und bestätigt, dass dieser mit dem Fahrrad die für ihn interessanten Gegebenheiten auf und um den Fliegerhorst Penzing fotografiert hat



Wartungsarbeiten an einer He 11 auf dem Fliegerhorst Penzing. Foto: Karl Englmaier

Auf dieser Luftaufnahme sind die in Wald-
buchten abgestellten Jagdflugzeuge der
Luftwaffe zu erkennen. Das Gelände süd-
östlich von Penzing wurde als Ausweich-
flugplatz genutzt. Ein Nachtjagdgruppe
soll über einen längeren Zeitraum sich hier
aufgehalten haben.

Luftaufnahme Archiv Gerhard Roletschek





Markus Erhard

Meisterbetrieb

Heizung • Bad • Solar

- Pelletsheizungen
- Holz- und Hackgutheizungen
- Öl- und Gasheizungen
- Solaranlagen
- Wärmepumpen
- Kontrollierte Wohnraumlüftung

- Kundendienst/Wartung
- Badumbauten/-sanierung
- Kalkschutz
- Sanitär und Installation
- Altbau und Neubau
- Zertifizierter Probenehmer für Trinkwasseruntersuchung

86929 Penzing · Tel. 0 81 91/98 96 28 · Fax 0 81 91/98 96 29

info@erhard-haustechnik.de · www.erhard-haustechnik.de



Radio Schneider
Meisterbetrieb

TV-HIFI-VIDEO-ELEKTROGERÄTE-ANTENNEN





Verkauf und Service
autorisierter Miele Kundendienst

radio-schneider-penzing@t-online.de
www.tv-elektro-schneider.de

Schwifinger Str.6 86929 Penzing
Tel. 08191/989936